Fliegen sind wichtig

Autor(en): **Altendorf, Wolfgang**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **101 (1975)**

Heft 14

PDF erstellt am: **09.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-621388

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Durch verlieren gewonnen

Es ist uns zur Gewohnheit geworden, am völkerverbindenden Wert des Sports zu zweifeln. Man hat es erlebt, wie selbst die Nation, die als die sportlichste gilt, in krassesten Nationalismus abrutscht, wenn sie auf dem Fussballfeld einer Niederlage entgegensieht. Als an den Fussballweltmeisterschaften in Mexiko Deutschlands Mannschaft die Niederlage der Engländer besiegelte, verschlug es vorerst dem sonst fairen englischen Radioreporter die Sprache, dann sagte er: *«Kein Engländer kann sich je wieder das Herz mit der alten Gewissheit wärmen, dass zumindest auf dem Fussballfeld die Deutschen eine mindere Rasse sind.»*

Das jüngste «Freundschafts»-Treffen zwischen England und Deutschland wurde in der britischen Presse mit martialischen Tönen eingeläutet. Da war von Deutschlands Fussballern als vom *«alten Feind»* die Rede, und die Sportjournalisten schrieben, als sei Rommels Afrikakorps dabei, nach Engelland überzusetzen, und als gelte es für die Royal Air Force, zum Gegenschlag auszuholen und sich in der *«grössten Stunde»* zu bewähren. Der «Sunday Telegraph» schrieb: *«Es gibt natürlich kein Freundschaftsspiel zwischen England und Deutschland. Die lange, blutrote Geschichte nationaler Rivalität zwischen den beiden Ländern verlangt einen Kampf bis zum Tode ...»*

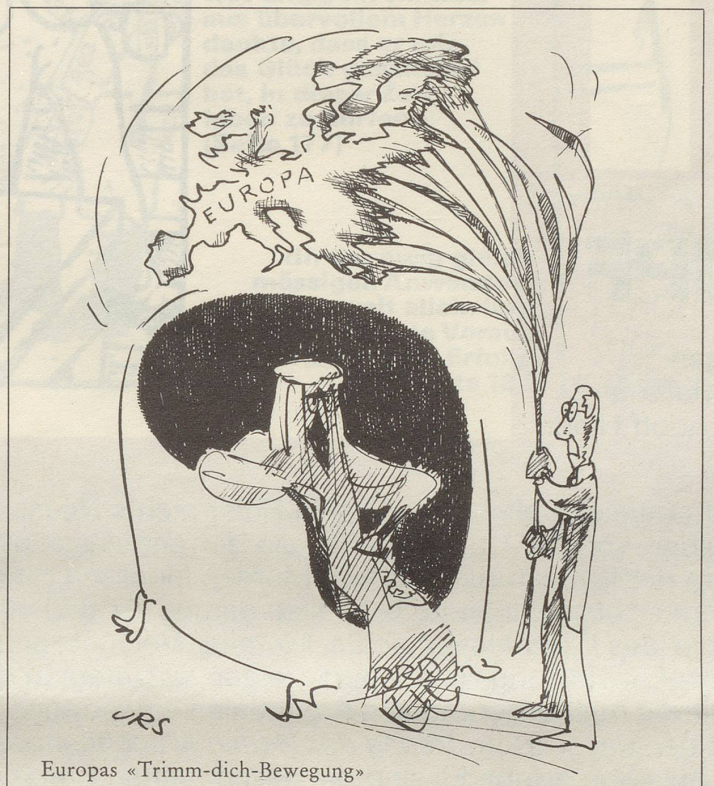
Dann ging dieses Spiel für die Deutschen verloren. Und es zeigte sich, dass der Sport eben doch völkerverbindend ist – nämlich dann, wenn der «Richtige» verliert. Die «Daily Mail» schrieb nach dem Sieg der Engländer: *«Es hat keinen Zweck, das besondere Verhältnis zwischen England und Deutschland abzuleugnen. Es ist geschmiedet worden, als wir versucht haben, Hamburg in die Luft zu jagen, und sie versucht haben, Coventry einzuebnen ... Aber diese elf deutschen Fussballer haben heute in den 90 Minuten, in denen sie verloren, damit mehr Kriegsbeile begraben als sämtliche Diplomaten beider Länder zusammen im vergangenen Vierteljahrhundert. Das war eine Mannschaft, welche die alte Vorstellung vom Charakter der Deutschen korrigierte und einigen Millionen erwachsener Engländer endgültig klargemacht hat, dass ihre Vorurteile so überholt sind wie die Pickelhaube Bismarcks.»*

Merke: Man kann für den Völkerfrieden viel tun, indem man im richtigen Augenblick unterliegt. Das ist zwar keine ganz neue Erkenntnis, denn auch persönlicher Streit wird oft beigelegt, wenn der eine Widerpart zeigt, dass er der Schwächere ist. Wenn das aber im internationalen Kampfsport Schule macht, wird man sich keine Gedanken mehr machen müssen darüber, wer den Friedensnobelpreis erhält: Jene Länder-Mannschaft nämlich, die am meisten Eigentore schiesst.

Bruno Knobel

Auch Initialen sind Glückssache!

Giovannettis Kaminfeuergeschichte in Nr. 12 ist durch einen falschen Initialbuchstaben sinnwidrig entstellt worden. Der Druckfehlerteufel hat folgenden Satzanfang auf dem Gewissen: «Wie eine geschliffene Fläche des Diamanten war gleichzeitig beschäftigt mit dem Widerspiegeln der Welt ...» Giovannetti wollte aber klar und deutlich sagen: «Die eine geschliffene Fläche ...»



Europas «Trimm-dich-Bewegung»

Fliegen sind wichtig

Beweisführungen von Wolfgang Altendorf

Fliegen sind wichtig, denn: ohne Fliegen keine Maden, ohne Maden keine Käseglocken, ohne Käseglocken keine Glasindustrie, ohne Glasindustrie keine Fensterscheiben, ohne Fensterscheiben ständige Finsternis in unseren Behausungen, in ständiger Finsternis kann niemand lesen, wo niemand liest, gibt es keine Bücher, ohne Bücher keine Autoren, ohne Autoren kein Rütteln an unserem Gewissen, an unserem Gewissen jedoch muss ständig gerüttelt werden. Deshalb sind Fliegen so ungemein wichtig.

*

Regenschirme sind wichtig, denn: ohne Regenschirme keine zerstreuten Professoren, ohne zerstreute Professoren keine Witze über zerstreute Professoren, ohne Witze über zerstreute Professoren keine Illustrierten, ohne Illustrierte keine nackten Damen, ohne nackte Damen keine Sexwelle, ohne Sexwelle keine jugendgefährdenden Schriften, ohne jugendgefährdende Schriften kein Ausschuss dafür. Ausschüsse aber sind nötig für eine gut funktionierende Gesellschaft, und die brauchen wir. Deshalb sind Regenschirme so ungemein wichtig.

*

Fallschirmspringer sind wichtig, denn: ohne Fallschirmspringer keine Fallschirme, ohne Fallschirme keine Fallschirm-Industrie, ohne Fallschirmindustrie keine Fallschirmindustriearbeiter, ohne Fallschirmindustriearbeiter keine Fallschirmindustriearbeiter-Frage, ohne Fallschirmindustriearbeiter-Frage keine Aenderung der Situation der Fallschirmindustriearbeiter. Das aber ist dringend nötig. Deshalb sind Fallschirmspringer so ungemein wichtig!

Hellsehen

Wenn die Rede auf das Hellsehen und dergleichen kommt, stellt sich sehr oft heraus, dass die meisten schon irgendeine Form des Hellsehens oder prophetischer Träume erlebt haben. In zwei Fällen könnte ich auch aus eigener Erfahrung mitreden, und andere sind mir einwandfrei berichtet worden.

Doch nun fiel mir zufällig ein Buch in die Hände, es heisst «Die Welt des Okkulten» (Paul Neff-Verlag, Wien) und ist auch dann spannend, wenn man bei manchem die Skepsis nicht ganz unterdrücken kann. Immerhin sind eine grosse Anzahl Fälle wissenschaftlich ergründet und nicht abzuleugnen. Das Buch ist übrigens ausgezeichnet aus dem Italienischen übersetzt. Und da erfährt man denn Dinge, die recht erstaunlich sind. Bei der holländischen Polizei sollen einige «Sensitive» grosse Dienste geleistet haben. In Griechenland wurden auf die Initiative des Parapsychologen Dr. Tanagras bei der Polizei regelrechte Kurse eingerichtet, um die Beamten mit der paranormalen Realität vertraut zu machen. In Virginia wäre es der Polizei ohne die Hilfe des «Sensitiven» Peter Hurkos nie gelungen, einen vierfachen Mörder zu finden.

Und recht aktuell wirkt die Geschichte von dem hellseherischen Polizisten in Turin. Die Behörde forderte ihn auf, das Versteck eines von ihr gesuchten Individuums zu finden. Der Polizist, mit Namen Lanfranco Davito, sammelte sich wie in einer Meditation und sagte:

«Sie glauben, es handle sich um einen Mann. Die gesuchte Person ist aber eine Frau in Männerkleidern. Sie ist nicht allein, wie Sie meinen, sondern hat zwei Komplizen. Sie war bis vor wenigen Tagen noch in Turin, ist jetzt aber nicht mehr hier.»

Nun wollte die Behörde natürlich wissen, wo die drei sich jetzt aufhielten. Noch einmal konzentrierte sich der Polizist, und dann kam die Antwort:

«Es gibt bei der Stadt einen Fluss, der ein Knie bildet, und an diesem Ort steht ein Schuppen mit Brettern zum Dachdecken. Dort halten sie sich versteckt.»

Die drei wurden tatsächlich in diesem Schuppen verhaftet.

Gibt es bei der Berliner Polizei Hellseher? Sie wären dringend benötigt.

N. O. Scarpi

Falsch und doch nicht daneben gehauen

Ein Viertklässler vom Hasliberg musste u. a. bei der diesjährigen Aufnahmeprüfung der Sekundarschule Meiringen, welche im Kanton Bern mit dem 5. Schuljahr beginnt, das Gegenteil schreiben von «die Dame ist stolz». Der gegenteilige Ausdruck zu stolz kam ihm nicht in den Sinn. Darum schrieb er «die Dame ist normal».

BH